

Die Morgenandacht

Montag bis Samstag, 5.55 Uhr (NDR Info) und 7.50 Uhr (NDR Kultur)

08. bis 13. Januar 2024: "Alles, was ihr tut, geschehe in Liebe"

Von Henning Kiene, Pastor der Nordkirche

"Alles, was ihr tut, geschehe in Liebe" (1. Korinther 16,14) ist die Jahreslosung für das Jahr 2024. Der Apostel Paulus verzichtet in diesem Vers auf konkrete Handlungshinweise, er ist davon überzeugt, dass das ganze Leben von der christlichen Liebe durchdrungen ist. Pastor Henning Kiene begibt sich zum Jahresbeginn auf Spurensuche und folgt dieser Liebe.



Henning Kiene

Redaktion:
Radiopastor Marco Voigt

Evangelische Kirche im NDR
Redaktion Kiel
Gartenstraße 20, 24103 Kiel
Tel. (0431) 55 77 96 10
www.ndr.de/kirche

Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt und darf nur für private Zwecke des Empfängers benutzt werden. Jede andere Verwendung (z.B. Mitteilung, Vortrag oder Aufführung in der Öffentlichkeit, Vervielfältigung, Bearbeitung, Übersetzung) ist nur mit Zustimmung der Ev. Kirche im NDR zulässig. Die Verwendung für Rundfunkzwecke bedarf der Genehmigung des NDR.

Montag, 8. Januar 2024

"Hab' ein Lied auf den Lippen,
verliere nie den Mut
hab' Sonne im Herzen
und alles wird gut!"

Mein blauer Füller kratzt leise über die weiße Seite. Hochkonzentriert sitze ich vor dem Poesiealbum und schreibe zwei Zeilen mit großen Buchstaben: "hab' Sonne im Herzen und alles wird gut!" Das wird dem wundervollen Mädchen hoffentlich gefallen, wir besuchten die vierte Klasse, ich mochte ihr Lachen und jetzt war ich stolz, weil sie mich gebeten hatte, in ihr Album zu schreiben. Ich war der erste Junge. Dann nahm ich meine Buntstifte, malte eine dicke, gelbe Sonne an den Himmel, Menschen mit lachenden Gesichtern auf einer grünen Wiese beim Spiel, einen Hund und dann in die Sonne hinein, leicht schraffiert, ein rotes Herz, die Sonne wurde zur Herzsonne. Das Bild sollte Leichtigkeit ausstrahlen und auch etwas lustig sein. Als alles fertig war, nahm ich dann doch den dunklen Stift zur Hand und malte eine Wolke in den blauen Himmel, klein aber eine Störung. Das hatte ich, immerhin schon zehn Jahre alt, begriffen: Es wird niemals alles nur gut sein, das andere, die Schatten, die sich um das Herz legen, die gibt es auch. Diesem Mädchen aber wünschte ich nur eins: Sonne im Herzen. Und das für immer. Ein Psalm in der Bibel betet: "Meine Zeit steht in deinen Händen." (Psalm 31,16a) Der Psalm kennt auch die schweren Wolken am Lebenshimmel, spricht auch von großer Bedrängnis, und vertraut trotzdem auf Gott. Solches Vertrauen sorgt für mehr als nur „Sonne im Herzen“. Der Psalm bittet um Licht, das durchdringt: "Lass leuchten dein Antlitz über deinem Knecht; hilf mir durch deine Güte!" (Psalm 31,17) Und ich denke an meine Herzsonne, die ich damals malte, die leuchtet tief hinein in die bunte Welt und die kleine Wolke. Ich gab ihr das Album zurück, gerne hätte ich mit ihr ein wenig von der Sonne und dem Herzen geträumt, aber wir waren beide viel zu schüchtern. Sie sagte schnell "Danke". Ich sagte nur "Tschüss".

Dienstag, 9. Januar 2024

"Liebe ist wie Vitamin C, wenn du zu viel davon nimmst, dann scheidet der Körper es aus", sagte unsere Freundin Brigitte, als ihre Enkelkinder klein waren. Brigitte war die ideale Oma. Ihre Enkel kuschelten stundenlang auf dem Sofa, verschwanden unter Decken, bauten Höhlen und tranken Kakao, kurz, die Kleinen ließen sich nach allen Regeln der Kunst verwöhnen. In den Ferien ging es in den Zoo und dann saß sie mit einer Engelsgeduld im Schwimmbad und wartete, bis die Turborutsche wirklich langweilig wurde. "Was machen wir jetzt?", fragte ihre Enkeltochter. "Was meinst du?", fragte die Oma zurück. Und dann schwamm die Kleine noch eine Runde. "Liebe ist wie Vitamin C, Überdosen schaden nicht", behauptete sie. "Alle eure Dinge lasst in der Liebe geschehen!" Ist die Jahreslosung für dieses noch junge Jahr. Ich höre dieses Bibelwort und mir steht Brigitte vor Augen, ich sehe sie geduldig warten, ich sehe dieses Deckenkinderknäul auf dem Sofa und ich vermute, der Apostel Paulus hat es genauso gemeint, wie Brigitte: Liebe ist wie Vitamin C, Überdosis? Unbedenklich. In der Sprache der Bibel: "Alle eure Dinge lasst in der Liebe geschehen!" Ich weiß nicht, wann beim Vitamin C Schluss ist und ob eine Überdosis vielleicht doch Schaden anrichten könnte, ich bin mir aber sicher, etwas mehr Liebe geht immer. Gerade dann, wenn die Zeiten hart sind und die Zukunft verdüstert wirkt, braucht es eine hohe Dosis Liebe wie Brigittes Wolldeckensofa und ihre Geduld im Schwimmbad, übrigens auch bei Schularbeiten. Statt einer konkreten Vorschrift, wie man das mit der Liebe machen soll, sagt der Apostel einfach: "Alle Dinge". Er öffnet so etwas wie einen Raum, macht das Leben zu einem Resonanzraum für etwas Überschwängliches. Alle Dinge, das ist ein Kinderbündel in Wolldecken, die Geduld mit

Kindern und überhaupt. Das junge Jahr 2024 bietet so einen Raum, im dem die Liebe großzügig dosiert ihre Wirkung entfalten wird.

Mittwoch, 10. Januar 2024

In der Vitrine einer Ausstellung liegt ein einfacher gedrechselter Holzfisch, "Greifling" steht auf einem Schild und der Name des Künstlers: "Hugo Kückelhaus". Es geht um die Zeit des legendären Bauhauses. Der Künstler hat solche Objekte für Kleinstkinderhände geschaffen, eben "Greiflinge", um die frühkindliche Entwicklung zu fördern. Ein Besucher der Ausstellung bleibt hier stehen, betrachtet den Fisch lange, sorgfältig. Dann geht er zu einer Mitarbeiterin des Museums, ob sie ihm die Vitrine öffnen könne, er müsse diesen Fisch unbedingt in die Hand nehmen. Er habe da so eine Erinnerung, die er vertiefen wolle. Die Mitarbeiterin winkt ab, er sei nicht der Erste, der diesen Fisch anfassen will, aber im Museumsshop hätten sie das Spielzeug im Angebot. Dort hält er den Fisch in seiner Hand, spürt das samtweiche Holz, ein gerader Einschnitt ist das Maul, die Augen zwei Löcher, die sehen ihn an, er hält den kleinen Holzfisch ganz dicht vor sein Gesicht. Flüchtig erkennt er eine rosige Kinderhand – es ist seine eigene – und er hört ein Rasseln im Fisch, den er nun leicht schüttelt. Da erwacht eine Erinnerung, die weit weg vor allen anderen Erinnerungen liegt. Er hört nun auch die Stimme seiner Mutter: "Guten Abend, gut' Nacht! Mit Rosen bedacht, mit Näglein besteckt, schlupf unter die Deck. Morgen früh, wenn Gott will, wirst du wieder geweckt." Das, was er jetzt deutlich erkennt, führt zu etwas Ursprünglichem, das er irgendwann verloren haben muss. Mit dem weich polierten Holz und im Klang von "Morgen früh, wenn Gott will" erwacht ein vergessenes Vertrauen, das zarte, unbekannte Spuren durch sein Leben gezogen hat. Dann steht er an der Kasse. Er kauft diesen Holzfisch und erklärt der Bedienung, er sei nun alt und habe jetzt vor, an Dinge anzuknüpfen, die ihm immer gegenwärtig gewesen sind. "Sie sind in guter Gesellschaft", sagt die Frau, als sie den Fisch verpackt, "da gehen manche Greiflinge auf den Weg."

Donnerstag, 11. Januar 2024

Sie sitzen eng nebeneinander auf dem Rand der Badewanne. Sie hält den Schwangerschaftstest in der Hand, sie warten auf einen zweiten Streifen. Erst schimmert da etwas, dann wird der Streifen immer dicker. Sie lehnen erstarrt aneinander, verschmelzen zu einer Skulptur. Dann atmet sie erleichtert auf: "unglaublich, wir sind schwanger!" Jubel, Umarmen, eng umschlungen tanzen sie elegant über den Badezimmerboden. "Ich liebe dich, ich liebe es", sagt er und sie antwortet heftig: "Ja, Ja, Ja." Seine Berührungen sind plötzlich fast schüchtern, als müsse er das Kind schützen. Jetzt schon schwören sie ihm ewige Liebe. Die Euphorie wird in den nächsten Tagen zu Vorfreude. Viel Zeit zum Nachdenken haben sie nicht: Geburtsvorbereitung, Veränderung der Wohnung, Vorsorgeuntersuchungen, alles ist ok und am Ende wird das Warten lang und gemütlich, als stünde die Zeit still. Sie reden über früher. Die Tasche steht neben der Wohnungstür. Die Geburt überrollt beide. Schmerz, Tränen und dieses unbeschreibliche Glück verwirren sich zu einem wilden Knäuel. In der ersten Nacht liegt das kleine Wesen zwischen ihnen im Bett. Sie beschließen, mit ihrem Kind zu beten. Das hatte ihre Oma begonnen, abends an ihrem Bett: "Müde bin ich, geh zur Ruh, schließe beide Äuglein zu, Vater, lass die Augen dein über meinem Bette sein. Amen." Bei Oma tat ihr das gut. Sie haben dann einfach gebetet und nie viel darüber gesprochen, es gab ihnen Halt: "Vater, lass die Augen dein über meinem Bette sein." Das ist dreißig Jahre her. Vor einigen Tagen saßen sie zusammen, Tochter, Eltern und aßen festlich. "Betest du eigentlich noch?", fragt sie ihre erwachsene Tochter. "Klar doch, mache ich häufig", sagt die, "habt Ihr doch auch gemacht." Es sei wie die Liebe, die sie ihr mit auf den Weg gegeben hätten, sie faltet die Hände und spricht: "Müde bin ich, geh zur Ruh."

Freitag, 12. Januar 2024

Das Tragen schwerer Möbel dringt durch die Tür in sein Zimmer. Einzug in das Pflegeheim, er hat damals tagelang gefroren. Mittags hängt wieder ein Namensschild an dem Zimmer. "Inge", liest er laut. Auf der Tür klebt ein Foto, er sieht ein blühendes Rosenbeet. Er hat den Duft und den Sommer sofort in der Nase. Mittags im Speisesaal sitzt die neue Mitbewohnerin auf der anderen Seite, eine Pflegekraft nennt Ihren Namen: "Wir heißen Inge willkommen." Die anderen starren neugierig. Inge isst mit gesenktem Blick. Er erinnert sich an seine ersten Tage hier, zieht seine warme Jacke eng um sich. Er nimmt sich vor, sich um sie zu kümmern. Am Ende der Woche sitzen sie beim Mittagessen nebeneinander, das hat die nette Pflegekraft organisiert. Er hört Tuscheln hinter sich in den Gängen. Inge macht das nichts aus. Abends sitzen sie vor seinem Fernseher. In ihrem Zimmer ist das Mühlebrett aufgebaut. Sie reden, schweigen und vergnügen sich. "Der Winter ist vergangen, der Regen ist vorbei und dahin. Der Lenz ist herbeigekommen, und die Turteltaube lässt sich hören in unserm Lande", steht im Hohen Lied der Liebe in der Bibel. Das spürt er genau so, wie es dort steht und Inge spricht von einem "Verliebtsein", das sie spüre, wenn er da sei, er errötet. Manchmal gehen sie Hand in Hand. In der Stimme seiner Tochter hört er einen Vorwurf. "Ich denke wieder an Mama", sagt er zu ihr. "Mama war nach ihrem Tod weit weg, ich spürte sie nicht mehr, jetzt ist sie wieder da", sagt er. Es sei, als hätte Inge etwas aufgetaut, was mit dem Tod seiner Frau erstarrt war. Er spüre, dass diese Liebe zwischen Inge und ihm sich dem Endgültigen widersetzt. Hoffentlich verstehe seine Tochter ihn. Und am Abend hält Inge seine Hand. Er schläft vor dem Fernseher. "Hier möchte ich bleiben", sagt Inge laut und im Schlaf drückt er, als würde er "Ja" sagen, fest ihre Hand.

Samstag, 13. Januar 2024

Es gibt Menschen, die leiden unter einer Lese- und Rechtschreibschwäche. Es gibt Leute, die haben eine Rechenschwäche. Solche Schwächen belasten Kinder und machen ganzen Familien das Leben schwer. Ein Kind klagte mir sein Leid, es sei doof, wenn man Sonderbehandlung in der Schule brauche und sagte dann plötzlich: "Weißt du was, der Jesus, der hatte auch so eine Schwäche." "Und welche?", frage ich. "Jesus hatte eine Versteckspielschwäche", erklärt sie mir. "Der ist genau wie ich: Ich kann nicht richtig rechnen. Und Jesus konnte machen, was er wollte, aber er konnte sich nicht einfach verstecken, das ging nicht." Und dann erzählt sie: Wo Jesus auch immer auftauchte, konnten die Leute ihn nicht übersehen. Vielleicht war er nicht einmal größer als andere Leute und fiel auch nicht besonders auf, aber er hatte eine Schwäche, alle sahen ihn. "Denk mal an Weihnachten, da stand nur diese kleine Krippe in irgendeinem Stall, aber die Könige fanden ihn trotzdem." Versteckspielschwäche, das Wort klingt nach einer verrückten Idee, aber dann gehen mir Geschichten aus der Bibel durch den Sinn, die bezeugen, dass Jesus sich wirklich kaum verstecken konnte. Morgen im Gottesdienst wird zum Beispiel aus dem Johannesevangelium vorgelesen: Jesus ist ein Gast bei einer Hochzeit, einer unter vielen, er würde in der Menge der festlich gestimmten Menschen nicht auffallen. Er tanzt wie die Leute, isst und trinkt wie alle Gäste. Dann geht mitten in der Feier der Wein aus. Jesus gibt Anweisung: "Tut Wasser in die Krüge." Und dann kostet jemand das Wasser und im Evangelium heißt es: "Als aber der Speisemeister den Wein kostete, der Wasser gewesen war, und nicht wusste, woher er kam" (Johannes 2,9), ist die Überraschung groß. Und die Leute sind im wahrsten Sinn des Wortes verwundert und sie erleben das Gegenteil eines Versteckspiels. Jesus zeigt, dass Gott die Welt verändert. Das will er nicht verstecken, das sollen alle sehen. Jesus hat tatsächlich eine Versteckspielschwäche und morgen hören wir in unseren Gottesdiensten davon.